

Marcus Scheiblecker

Internationale Konjunktur weiterhin schwach

Internationale Konjunktur weiterhin schwach

In den Schwellenländern hält die Wachstumsschwäche an, und auch in den USA expandierte die Wirtschaft im 1. Halbjahr 2016 verlangsamt. In der EU flachte die Entwicklung zwar nach dem schwungvollen Jahresbeginn ab, blieb jedoch auf Wachstumskurs. Das Brexit-Votum in Großbritannien verunsicherte kurzfristig die Finanzmärkte und die Unternehmen. In Österreich belastet die internationale Konjunkturschwäche nach wie vor die Exportwirtschaft, aber kräftige Wachstumsimpulse kommen weiterhin von der Ausweitung der Binnennachfrage.

Global Economic Activity Remains Weak

The period of weak growth continues in emerging market economies, and the USA also saw the pace of economic expansion slow in the first half of 2016. In the EU, activity flattened, following the buoyant start early in the year, but remained on a growth path. The Brexit vote in the UK briefly upset financial markets and companies. In Austria, the weakness of global economic activity continues to be a major strain on the export industry, but expanding domestic demand continues to provide a strong stimulus to growth.

Kontakt:

Mag. Dr. Markus Scheiblecker: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Marcus.Scheiblecker@wifo.ac.at

JEL-Codes: E32, E66 • **Keywords:** Konjunkturbericht

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO. Zu den Definitionen siehe "Methodische Hinweise und Kurzglossar", in diesem Heft und <http://www.wifo.ac.at/wwadocs/form/WIFO-Konjunkturberichterstattung-Glossar.pdf> • Abgeschlossen am 9. September 2016.

Wissenschaftliche Assistenz: Astrid Czaloun (Astrid.Czaloun@wifo.ac.at), Christine Kaufmann (Christine.Kaufmann@wifo.ac.at), Maria Riegler (Maria.Riegler@wifo.ac.at), Martha Steiner (Martha.Steiner@wifo.ac.at)

In den USA wuchs die Wirtschaft in den letzten drei Quartalen schwächer als in der EU. Vor allem der Rückgang der Investitionsnachfrage belastet die gesamtwirtschaftliche Entwicklung. Die Unternehmensumfragen deuten nicht auf eine Beschleunigung der Entwicklung in naher Zukunft hin. Auch in den Schwellenländern ist die Konjunktur nach wie vor schwach, vorlaufende Indikatoren deuten allerdings auf eine Besserung in den kommenden Monaten hin.

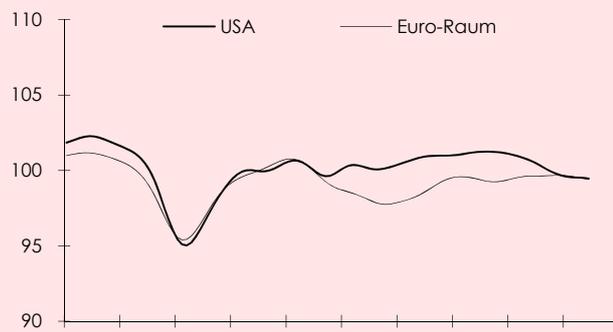
Das Votum der britischen Bevölkerung gegen einen weiteren Verbleib in der EU von Ende Juni 2016 belastete die Unternehmensstimmung in Großbritannien, während es die Zuversicht im Euro-Raum insgesamt kaum dämpfte. Selbst die Abwertung des britischen Pfundes gegenüber dem Euro hatte keine signifikante Trübung der Einschätzungen zur Folge. Lediglich in Deutschland gab der ifo-Index nach einem Rückgang im Juli im August nochmals deutlich nach. Dort dürfte sich nach einem überaus kräftigen Wachstum zu Jahresbeginn und einer Verlangsamung im II. Quartal die Konjunktur in der Folge weiter abkühlen.

Erwartungsgemäß fiel das Wirtschaftswachstum in Österreich im II. Quartal schwächer aus als im I. Quartal 2016. Während die Binnennachfrage weiterhin die Konjunktur stützte, belastete der Außenbeitrag das Ergebnis. Die Konjunkturmfragen wie auch der WIFO-Frühindikator deuten jedoch auf eine leichte weitere Verbesserung der Dynamik in den kommenden Monaten hin. Die Beschäftigung wuchs im Vorjahresvergleich noch, die saisonbereinigten Daten zeigen aber keine weitere Zunahme gegenüber den Vormonaten. Auch die Zahl der Arbeitslosen stagnierte weiter. Die Arbeitslosenquote verharrte im August auf ihrem Vorjahresniveau und entsprach auch saisonbereinigt weitgehend dem Wert des Vormonats.

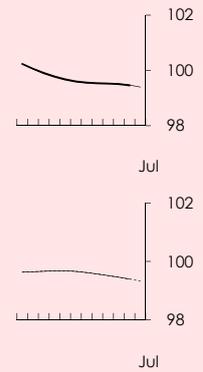
Abbildung 1: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 2010 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte

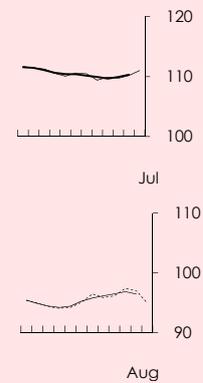
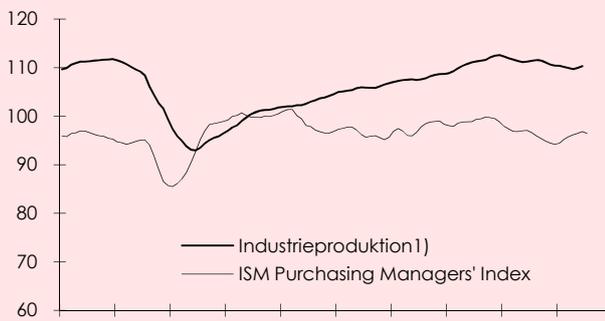
Leading indicators



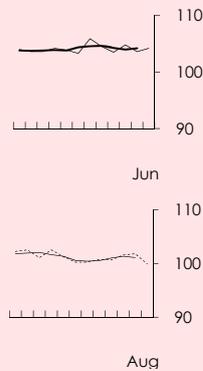
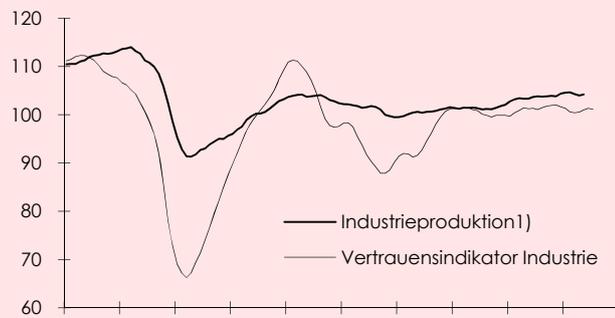
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



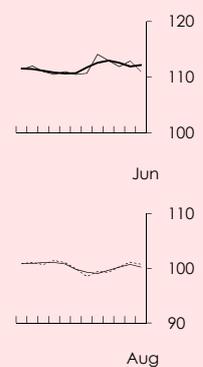
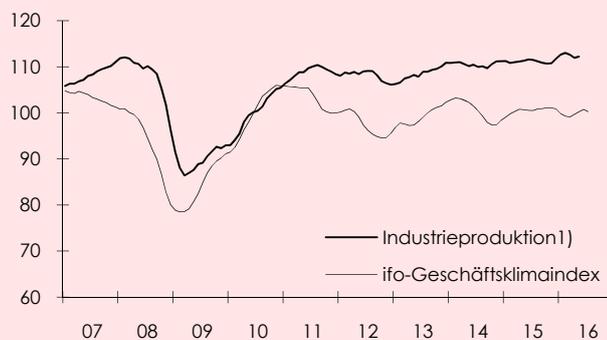
USA



Euro-Raum



Deutschland



Q: Europäische Kommission, Deutsche Bundesbank, ISM (Institute for Supply Management™), ifo (Institut für Wirtschaftsforschung), OECD. – 1) Produzierender Bereich.

1. Flauser Welthandel als Ausdruck weltweiter Konjunkturschwäche

Der Welthandelsindex des niederländischen CPB belegt bis Mai einen kontinuierlichen Rückgang der internationalen Handelsaktivität seit Anfang 2016. Dies dürfte auf eine Verlangsamung des Weltwirtschaftswachstums hinweisen, wenngleich sich der Zusammenhang zwischen beiden Größen in den vergangenen Jahren gelockert zu haben scheint.

Neben der Wachstumsschwäche in den USA befinden sich auch viele Schwellenländer weiterhin in einer schwierigen Lage. In Russland leidet die Wirtschaft anhaltend unter den von der EU verhängten Boykottmaßnahmen, und der niedrige Preis fossiler Energieträger belastet die Deviseneinnahmen. In Brasilien sank die gesamtwirtschaftliche Produktion im II. Quartal 2016 und damit bereits seit Anfang 2015, jedoch weist der Leading Indicator der OECD auf eine bevorstehende Besserung hin. Beschleunigt wuchs die Wirtschaft im II. Quartal hingegen in China, während in Japan nach einem guten Ergebnis zu Jahresbeginn im II. Quartal das Wachstum wieder etwas nachließ (+0,2%).

2. Schwache Expansion in den USA im 1. Halbjahr 2016

Nachdem das BIP in den USA bereits im IV. Quartal 2015 und I. Quartal 2016 real um nur 0,2% gegenüber der Vorperiode zugenommen hatte, stieg es im II. Quartal 2016 mit real nur +0,3% abermals sehr schwach. Damit bleibt die Expansion der Gesamtwirtschaft bereits seit drei Quartalen hinter jener in der EU zurück.

Die Schwäche der Wirtschaft beruht auf dem Rückgang der Investitionsnachfrage, insbesondere der Nachfrage nach Ausrüstungen und Bauten. Im II. Quartal 2016 war zudem ein beträchtlicher Lagerabbau zu verzeichnen, sodass Nachfragesteigerungen in einigen Bereichen keine Produktionsausweitung nach sich zogen.

Die Konsumausgaben der privaten Haushalte entwickelten sich hingegen vor dem Hintergrund der günstigen Finanzierungsbedingungen und des anhaltenden Beschäftigungsaufbaus im II. Quartal weiterhin recht robust. Der seit der Rezession 2008/09 beobachtete deutliche Rückgang der Arbeitslosenquote scheint allerdings zum Erliegen gekommen zu sein: Im August 2016 betrug diese wie im Juni und Juli 4,9% und lag nur wenig unter dem Vorjahreswert (5,1%). Die Umfragen zur Konsumentenstimmung des Conference Board und der University of Michigan weisen auf ein Anhalten der Konsumdynamik in den kommenden Monaten hin.

Die Industrieproduktion entwickelt sich hingegen seit einigen Jahren träge und stagniert seit Anfang 2016. Der Einkaufsmanagerindex sank im August – nach einer schrittweisen Belebung seit Jahresanfang – wieder unter die Expansionsschwelle. Somit ist eine Belebung der Industrieproduktion in naher Zukunft eher unwahrscheinlich.

Die Geldpolitik der USA belässt weiterhin den Leitzinssatz auf dem äußerst niedrigen Niveau von 0,25% bis 0,50%. Die Inflationsrate lag im Juli bei 0,8%.

3. Brexit-Votum dämpft Konjunktur in der EU kaum

Die mehrheitliche Entscheidung der britischen Bevölkerung gegen einen Verbleib in der EU löste vorübergehend Unruhe auf den Finanz- und Kapitalmärkten aus, das Pfund büßte kurzfristig rund 10% seines Wertes gegenüber dem Euro ein. Der Einkaufsmanagerindex, der die Erwartungen der Unternehmen im Euro-Raum abbildet, zeigte hingegen kaum Reaktionen.

Im Euro-Raum und in der EU insgesamt expandierte die Wirtschaft im I. Quartal recht kräftig, das BIP stieg um jeweils 0,5%. Im II. Quartal verlangsamte sich das Wachstum in der EU insgesamt geringfügig auf 0,4%, im Euro-Raum auf 0,3%. Die Binnenfrage stabilisiert bislang die Wirtschaft im Euro-Raum, während die internationale Konjunktur bis vor kurzem die Entwicklung belastete. Erst im II. Quartal 2016 war

wieder ein kräftiges Wachstum des Exports zu beobachten, das nicht von entsprechenden Importsteigerungen begleitet wurde.

Der Konsum der privaten Haushalte wächst im Euro-Raum dank der Verbesserung auf dem Arbeitsmarkt anhaltend, wenngleich mäßig. So stiegen die entsprechenden Ausgaben im II. Quartal um 0,2% nach +0,6% in der Vorperiode. Die Zahl der Arbeitslosen war im Euro-Raum im Juli zwar um gut 1 Mio. niedriger als im Vorjahr, jedoch lag die Arbeitslosenquote nach wie vor über 10%.

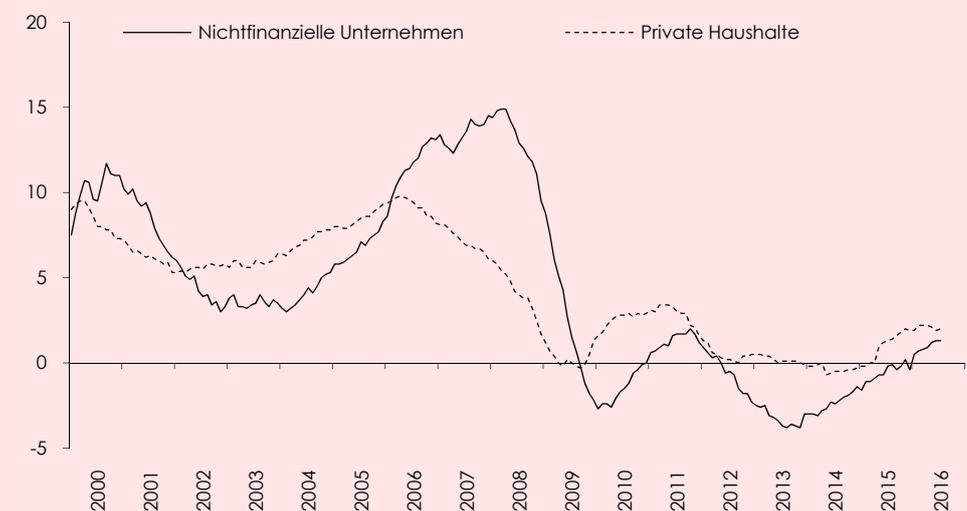
Dynamisch wächst auch die Investitionsnachfrage, obwohl nach kräftigen Steigerungsraten in den zwei Quartalen zuvor im II. Quartal eine Wachstumspause eintrat. Der beträchtliche durch die Rezession 2008/09 entstandene Nachholbedarf an Investitionen sowie die anhaltend günstigen Finanzierungsbedingungen sollten eine weitere Ausweitung dieser Komponente ermöglichen, obwohl die Konjunkturaussichten weiterhin gedämpft sind und das Vertrauen in die künftige Wirtschaftsentwicklung immer wieder erschüttert wird (Brexit-Votum in Großbritannien, Putschversuch in der Türkei).

Die Inflationsrate betrug im Euro-Raum im Juli 0,2% und lag damit schon seit knapp drei Jahren unter 1%. Die EZB versucht nach wie vor, mittels außergewöhnlicher geldpolitischer Maßnahmen die Teuerungsrate in Richtung des Zielwertes von knapp 2% zu heben. Dazu kauft sie zumindest bis März 2017 monatlich Staatsanleihen und seit Juni 2016 auch Unternehmensanleihen in Höhe von insgesamt 80 Mrd. € auf den Märkten auf.

Diese Aufkäufe haben eine deutliche Ausweitung der Geldmenge zur Folge, jedoch trägt seit kurzem auch das Kreditwachstum des privaten Sektors zur Ausweitung bei. So nimmt das Volumen der Kredite an private Haushalte bereits seit dem Frühjahr 2015 zu, während jenes der Kredite an nicht dem Finanzsektor angehörende Unternehmen erst seit Anfang 2016 wieder wächst (Abbildung 2).

Abbildung 2: Aushaftende Kreditbestände im Euro-Raum

Veränderung gegen das Vorjahr in %

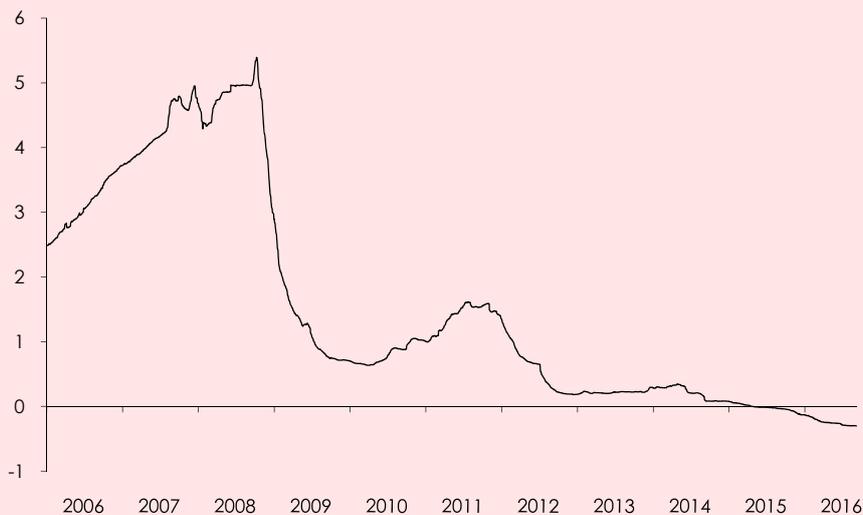


Q: EZB.

Diese Trendumkehr in der Kreditmengenentwicklung konzentrierte sich nicht auf einzelne Länder, sondern war in vielen Euro-Ländern zu beobachten. Dazu dürfte die Senkung der Finanzierungskosten durch die außergewöhnlichen geldpolitischen Maßnahmen beigetragen haben. So verringerten sich die Geldmarktzinssätze im Zwischenbankenbereich weiter und dämpften die Kreditkosten (Abbildung 3).

Abbildung 3: Euribor-Dreimonatzzinssatz

In %



Q: European Money Markets Institute, Macrobond.

Die nach dem Referendum zum EU-Verbleib Großbritanniens durchgeführten Verbraucher- und Unternehmensumfragen spiegeln einen Rückgang der Stimmung wider, der sich aber im Wesentlichen auf Großbritannien beschränkte, wobei die Konsumentenstimmung stärker reagierte als die der Unternehmen. Die Vertrauensindikatoren für den Euro-Raum, der über den Außenhandel eng mit der britischen Wirtschaft verflochten ist, bewegten sich im Juli hingegen kaum und sanken im August nur wenig.

4. Deutsche Wirtschaft verliert an Zugkraft

Nach einem kräftigen Anstieg des BIP um real 0,7% im I. Quartal 2016 schwächte sich das Wachstum in Deutschland im II. Quartal auf 0,4% ab. Die ifo-Konjunkturumfrage deutet auf ein weiteres Nachlassen der Dynamik hin.

Die lebhaftere Zunahme der Binnennachfrage konnte im II. Quartal nicht aufrechterhalten werden. Hingegen trug der Außenbeitrag vermehrt zum Wachstum bei. Privater und öffentlicher Konsum entwickelten sich gedämpft, die Ausrüstungs- und Bauinvestitionen verringerten sich sogar gegenüber der Vorperiode.

Laut ifo-Umfrage unter deutschen Unternehmen trübte sich das Geschäftsklima im Juli leicht und im August deutlich ein. Die Verschlechterung betraf sowohl die Beurteilung der aktuellen Lage als auch die Einschätzung der künftigen Entwicklung und erstreckte sich, abgesehen von der Bauwirtschaft, über sämtliche Branchen. Hier könnte das Ergebnis des britischen Votums für einen EU-Austritt eine Rolle gespielt haben, denn Großbritannien ist nach den USA und Frankreich Deutschlands dritt-wichtigster Absatzmarkt für Waren.

Bis Juni entwickelte sich der deutsche Industrieproduktionsindex weiterhin so gedämpft wie in den letzten Jahren. Der Vertrauensindikator für die Industrie ging im August leicht auf das Niveau der ersten Jahreshälfte zurück. Günstig entwickeln sich nach wie vor der Arbeitsmarkt und die öffentlichen Haushalte: Die Arbeitslosenquote sank im Juli erneut und erreichte einen Tiefstwert von 4,2%, und die Daten zur Gebahrung des Staatshaushaltes lassen 2016 abermals einen Überschuss erwarten.

5. Binnennachfrage stimuliert Wirtschaft in Österreich

Seit Ende 2015 sorgt die Binnenkonjunktur in Österreich für eine lebhaftere Wirtschaftsdynamik. Der Konsum profitiert von der Steuerreform und den Ausgaben für Flüchtlinge. Die notwendige Modernisierung des Kapitalstocks und die günstigen Finanzierungsbedingungen lassen auch die Investitionsnachfrage wachsen.

Nach +0,4% im I. Quartal 2016 verlangsamte sich das Wirtschaftswachstum im II. Quartal leicht auf 0,3%. Die Dynamik lag im 1. Halbjahr über der des Vorjahres. Das stärkere Wachstum fußt neben der bereits seit dem Vorjahr auflebenden Investitionsnachfrage auf verstärkten Konsumausgaben. Der Konsum der öffentlichen Haushalte (II. Quartal 2016 real +0,2%) spiegelt ebenso wie jener der privaten Haushalte (+0,3%) die vermehrten Ausgaben für Flüchtlinge wider. Zudem weist der Anstieg der Ausgaben für dauerhafte Konsumgüter seit Anfang 2016 auf mögliche positive Effekte der seit 1. Jänner 2016 wirksamen Steuerreform hin. Kräftig stiegen im August auch die Kfz-Neuzulassungen, vor allem jene von Motorrädern.

Von dieser wieder etwas schwungvolleren Entwicklung des Konsums der privaten Haushalte profitierte der Einzelhandel (ohne Kfz-Handel) im 1. Halbjahr 2016 weniger als erwartet. Der Umsatz erhöhte sich in diesem Zeitraum real um nur 1,4%, obwohl zwei Verkaufstage mehr zur Verfügung standen als im Vorjahr (einer davon ein Schalltag).

Die Bruttoanlageinvestitionen gewannen bereits im Laufe des Jahres 2015 schrittweise an Dynamik und expandierten im I. und II. Quartal 2016 besonders kräftig (jeweils real +1% gegenüber der Vorperiode).

Die träge internationale Konjunktur lässt die Exportwirtschaft nur wenig expandieren. Der Wert der Warenausfuhr erhöhte sich im 1. Halbjahr 2016 gegenüber dem Vorjahr um nur 1,2%, wobei der anhaltende Rückgang der Außenhandelspreise das Ergebnis belastet. Dabei erwies sich der Handel mit den EU-Ländern (+1,9%) als stabilisierend, während die Warenausfuhr in Drittländer schrumpfte (-0,4%).

Wegen des schwachen außenwirtschaftlichen Umfeldes entwickelt sich die heimische Industrieproduktion weiterhin nur sehr schleppend entlang eines leicht aufwärts gerichteten Pfades. Der Produktionsindex des produzierenden Bereichs lag im Juni um nur 0,1% über seinem Vormonatswert. Gegenüber dem Vorjahr betrug der Anstieg 0,9%, kumuliert über das 1. Halbjahr ergibt sich eine Zunahme von 2,2% gegenüber dem Vorjahr.

Die schwache Exportkonjunktur spiegelt sich auch in den Umsatzzahlen des produzierenden Bereiches: Laut Statistik Austria blieben die Umsätze von Jänner bis Mai 2016 um 2,2% unter dem Vorjahresergebnis. Allerdings sind die Herstellungspreise nach wie vor rückläufig und drücken daher die Umsatzerlöse.

Im WIFO-Konjunkturtest vom August 2016 beurteilten die Unternehmen ihre aktuelle Geschäftslage ein wenig zuversichtlicher, während ihre Einschätzungen für die künftige Entwicklung etwas pessimistischer ausfielen. Beide Indikatoren lagen jedoch nach wie vor deutlich im Expansionsbereich, das mäßige Wachstum dürfte daher in den kommenden Monaten anhalten. Ähnlich ging der Einkaufsmanagerindex der Bank Austria im August leicht zurück, zeigt aber weiterhin Wachstum in naher Zukunft an.

Auch der aus mehreren Teilkomponenten zusammengesetzte WIFO-Frühindikator weist auf ein anhaltendes Wachstum hin und zog im August weiterhin leicht an.

5.1 Wirtschafts- und Bürobau trägt die Baukonjunktur

Die Bauinvestitionen nahmen aufgrund des milden Wetters im I. Quartal 2016 mit real +1,1% gegenüber der Vorperiode besonders kräftig zu. Im II. Quartal ließ der Schwung etwas nach (+0,9%). Dynamisch entwickelten sich vor allem die Nichtwohnbauinvestitionen, während im Wohnbau geringere Steigerungen verzeichnet wurden. Treibende Kraft der Baukonjunktur ist derzeit der sonstige Hochbau, zu dem auch Wirtschafts- und Bürobau zählen. Die Tiefbauleistungen schrumpften.

Laut Statistik Austria erhöhten sich die Umsätze in der Bauwirtschaft zwischen Jänner und Mai 2016 um 4,7% gegenüber dem Vorjahr; die Beschäftigung überstieg das Vorjahresniveau laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger im 1. Halbjahr um 1,4%.

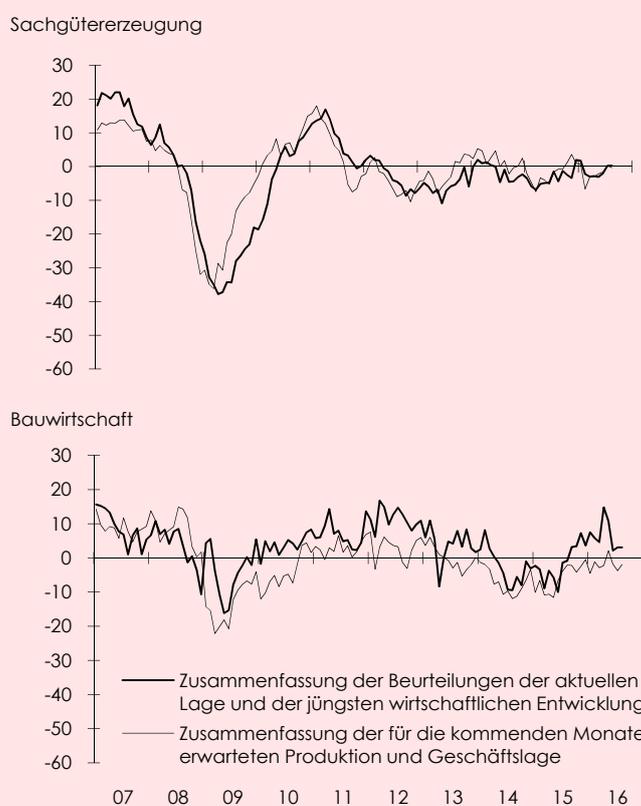
5.2 Trotz günstiger Finanzierungsbedingungen nur geringer Kreditbedarf der Unternehmen

Die Finanzierungsbedingungen für die Unternehmen verbesserten sich weiter. Die Zinssätze für neu vergebene Unternehmenskredite bis 1 Mio. € (nach unterschiedlichen Laufzeiten gewichtet) waren bereits in den letzten Jahren gegen 2% gesunken, im Juli betragen sie laut OeNB 1,93%. Der Dreimonatszinssatz für Zwischenbankkredite verringerte sich im August auf –0,3%.

Trotz dieser überaus günstigen Finanzierungsbedingungen stieg die Kreditnachfrage der heimischen Unternehmen kaum. Im I. Quartal 2016 betrug das Kreditvolumen heimischer nichtfinanzieller Unternehmen laut OeNB – seit Ende 2015 nahezu unverändert – 133,8 Mrd. €. Dies dürfte eher mit der geringen Kreditnachfrage der Unternehmen zusammenhängen als mit einer restriktiven Kreditvergabe durch die Banken.

Abbildung 4: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Indizes der aktuellen Lagebeurteilung und der unternehmerischen Erwartungen, saisonbereinigt

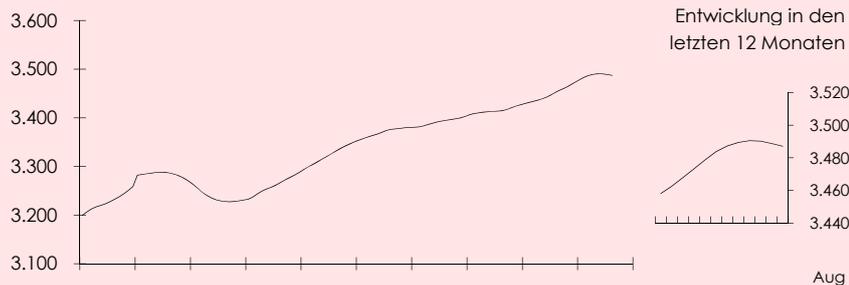


Q: WIFO-Konjunkturtest. Angaben in Indexpunkten (Prozentpunkten) zwischen +100 und –100. Werte über 0 zeigen insgesamt positive, Werte unter 0 negative Erwartungen an.

So meldeten im WIFO-Konjunkturtest vom August 2016 nur 21% der befragten Unternehmen, in den vorangegangenen drei Monaten grundsätzlich Bedarf an Bankkrediten gehabt zu haben. Der Kreditbedarf war damit ähnlich niedrig wie in der Vergangenheit (2013: 25%). Im Dienstleistungsbereich betrug er zuletzt 20%, in der Sachgütererzeugung 22% und in der Bauwirtschaft 27%. 21% der kleinen Unternehmen mit weniger als 50 Beschäftigten hatten Bedarf an einem Kredit, 24% der mittleren Unternehmen mit 50 bis 249 Beschäftigten und 23% der großen Unternehmen mit 250 oder mehr Beschäftigten. 55% der Unternehmen mit Kreditbedarf erhielten einen Kredit in der erwarteten Höhe und zu den erwarteten Konditionen; 18% mussten an der Kredithöhe und/oder den Konditionen Abstriche hinnehmen, und 27% wurden von der Bank abgelehnt, erhielten keine akzeptablen Konditionen oder verzichteten mangels Erfolgchancen auf einen Kreditantrag.

Abbildung 5: Wirtschaftspolitische Eckdaten

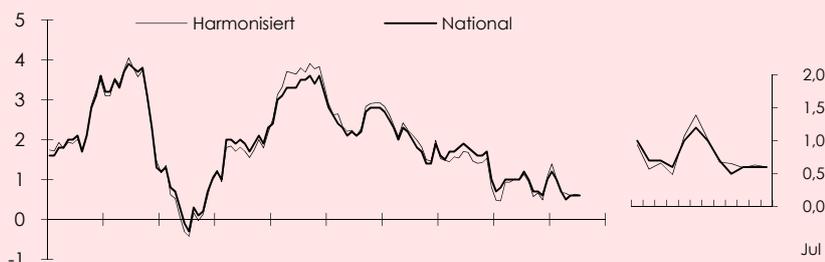
Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾, in 1.000, saisonbereinigt



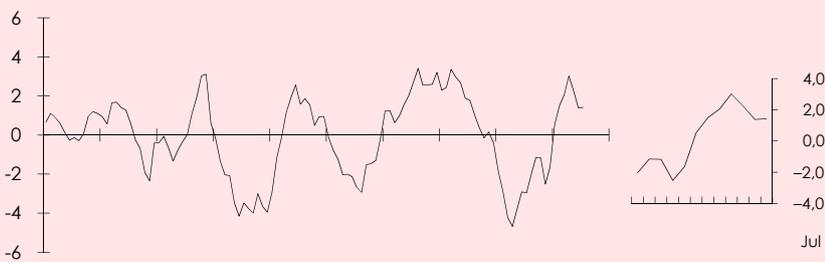
Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbspersonen, saisonbereinigt



Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarktrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, OeNB, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Personen mit aufrechtem Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung.

Zwar überwiegt bei weitem die Einschätzung, dass die Banken bei der Vergabe von Krediten derzeit restriktiv vorgehen, allerdings wird die Restriktion wesentlich geringer eingeschätzt als vor fünf Jahren.

Noch günstiger sind derzeit die Finanzierungsbedingungen nur für den öffentlichen Sektor. So konnte sich der Bund Anfang September für neu begebene Anleihen mit einer Laufzeit von sieben Jahren zu einer Rendite von $-0,32\%$ verschulden. Das Niedrigzinsumfeld entlastet damit den Schuldendienst des Staates weiterhin beträchtlich.

In realer Rechnung befinden sich viele Zinssätze deutlich im negativen Bereich. So lag die Inflationsrate im Juli unverändert bei $0,6\%$. Dies verringert den Realwert der Kredit- bzw. Anleiheschuld wie auch künftiger Zinszahlungen weiter und macht Fremdfinanzierungen äußerst attraktiv.

Die EU-weit harmonisierte Inflationsrate lag im Juli mit $0,6\%$ weiterhin über dem Durchschnitt des Euro-Raumes von $0,2\%$. Laut Statistik Austria war der Preisauftrieb in der Kategorie "Restaurants und Hotels" für nahezu die gesamte Differenz bestimmend. Sowohl Bewirtungs- als auch Beherbergungsdienstleistungen verteuerten sich im Vorjahresvergleich kräftig. Dagegen wirkten die niedrigeren Treibstoffpreise nach wie vor inflationssenkend.

Die Inflationsrate liegt in Österreich nach wie vor über dem Durchschnitt des Euro-Raumes.

5.3 Arbeitslosenquote stagniert

Nachdem die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten im Juni 2016 noch um 55.000 höher gewesen war als im Vorjahr ($+1,6\%$), verringerte sich der Anstieg im Juli auf 33.100 ($+0,9\%$) und blieb – nach vorläufigen Berechnungen – auch im August gering ($+0,9\%$).

Auch die Zahl der Arbeitslosen verändert sich zur Zeit kaum. Dies gilt sowohl für den Vorjahresvergleich als auch im Vergleich mit der Vorperiode auf Basis saisonbereinigter Zahlen. So waren im August beim AMS (einschließlich Personen in Schulungen) wie im Monat zuvor rund 430.000 Arbeitslose gemeldet. Gegenüber dem Vorjahr stieg ihre Zahl um 1% .

Saisonbereinigte Daten zeigen schon seit einigen Monaten, dass der Beschäftigungsaufbau an Dynamik verliert. Im Vorjahresvergleich ist noch ein Anstieg zu erkennen, der aber ebenfalls bereits abflaut.

Die Arbeitslosenquote nach nationaler Berechnungsmethode lag im August wie im Vorjahr bei $8,3\%$. Die um Personen in Schulungen erweiterte Quote erhöhte sich leicht auf $9,7\%$ nach $9,4\%$ bzw. $9,7\%$. Die Arbeitslosenquote gemäß Eurostat ging im Juli leicht von $6,1\%$ auf $6,0\%$ zurück, für den August liegt noch kein Wert vor.